

Stadtteilarbeit e.V. / Beratungsstelle Wohnen

Die Beratungsstelle Wohnen ist eine Münchner Einrichtung der offenen Alten- und Behindertenhilfe und besteht seit 1987. Der Träger Stadtteilarbeit e.V. ist ein selbständiger, als gemeinnützig anerkannter Verein mit verschiedenen Angeboten in der sozialen Arbeit.

Die Arbeitsschwerpunkte der Beratungsstelle Wohnen richten sich an ältere und/oder behinderte Menschen in München bzw. den Landkreis München. Ziel ist es, Beratungs- und Unterstützungsleistungen anzubieten, die es diesem Personenkreis ermöglichen, trotz gesundheitlicher Einschränkungen möglichst lange selbständig und selbstbestimmt in der eigenen Wohnung / im eigenen Haus bleiben zu können

Wir tun dies mit den Angeboten

- Wohnberatung / Beratung zur Wohnungsanpassung,
 - Planung, Begleitung, Finanzierung von Wohnungsanpassungsmaßnahmen, bauliche Umsetzung.
- Präventive Hausbesuche für ältere Münchner/innen;
 - Hilfebedarfe bei älteren Menschen feststellen, Hilfen vermitteln.
- THEA mobil – Therapie und Hilfe im Alltag für ältere Münchner/innen;
 - mit dem Angebot von Ergotherapie durch derzeit fünf Ergotherapeutinnen im Münchner Stadtgebiet. Wir verfolgen einen ausschließlich aufsuchenden Ansatz (Hausbesuche), im unmittelbaren häuslichen Umfeld der Patienten:
 - Alte Menschen in ihren Alltagskompetenzen zu Haus unterstützen, diese erhalten, wieder herstellen;
 - Ergänzung / Komplettierung zur technischen Anpassung der Wohnung;
 - Training und Therapie für Menschen, die nicht in ambulante Praxen außer Haus gehen können;
 - Vernetzungsaspekt mit anderen Leistungserbringern rund um den Patienten im häuslichen Bereich (insbesondere Hausarzt, Pflege);
 - der Therapie-Plan wird eng abgestimmt mit den jeweils behandelnden Ärzten/innen.
 - THEA mobil wird im Verbund mit drei weiteren Trägern in München angeboten

Kontakt:
Stadtteilarbeit e.V.,
THEA mobil – Therapie und Hilfe im Alltag
Aachener Straße 9, 80804 München
Tel. 089-3570430, Fax 089-35704329
Email: thea-mobil@verein-stadtteilarbeit.de,
www.beratungsstelle-wohnen.de



Von links nach rechts:
Jana Meise, Daniela Kast, Brigitte Bumann, Adriana Backhaus



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir werden bei der Verteilung dieser Zeitschrift von allen Apotheken des Münchner Nordens unterstützt. Besondere Unterstützung durch eine Förder-Mitgliedschaft erfahren wird durch folgende Apotheken:

Apostel-Apotheke, Ingolstädterstr. 109
Baum-Apotheke, Neuherbergstr. 100
Delphin-Apotheke, Illungshofstr. 21, Ecke Knorrstr.
fit & gesund-Apotheke, Schleißheimerstr. 354, Ecke Milbertshofenerstr.
Riesefeld-Apotheke, Riesefeldstr. 74
St. Mauritius-Apotheke, Rümmanstr. 5
Walpurgis-Apotheke, Keferloherstr. 103, Ecke Knorrstr.

Möchten Sie als Privatperson oder Apotheker auch ein regelmäßiges Fördermitglied werden? Schreiben Sie uns bitte an unsere Postadresse: IKARUS e. V., Postfach 45 02 12, 80902 München, oder senden Sie uns ein Mail an trieb@ikarus-muenchen.de. Wir senden Ihnen dann einen Mitgliedsantrag mit Einzugsermächtigung zu.

Oder wollen Sie uns einfach nur eine einzelne Spende zukommen lassen?
Auch kleine Beträge helfen uns weiter. Unsere Kontoverbindung ist:
Konto-Nr. 908 132 954 bei der Sparkasse München (BLZ 701 500 00). Herzlichen Dank im voraus!

In IKARUS e. V. vertretene Organisationen:

Altenhilfe- und Krankenpflegeverein Allerheiligen durch Brigitta Horstmann und Gertrud Heimüller
Pflegedienst Bethke durch HedyBethke
Pflegedienst Isar-Med durch Klaus Baumgärtner
Pflegedienst MediSun durch Tatyana Lemnitz
Pflegedienst Noell durch Anne Noell
Pflegedienst Partner durch Elvia Miut
Pflegedienst Pucas durch Elke Pucas
Pflegedienst Weiße Tauben durch Petra Westermayr
Diakonie Milbertshofen durch Beate Ilg, Christian Müller und Gerd Meisl
Diakonie Schwabing durch Christina Herger
Diakonie Nord-Hasenberg durch Siglinde Burrack und Karl-Heinz Winkler
Caritas durch Ehrenmitglied Sr. Gratia Kiefersbeck
Alten- und Seniorenzentrum Altstadt durch Elfriede Oepen
Gerontopsychiatrischer Dienst München-Nord durch Christine Schwenzer
Tagespflege Rümmanstraße durch Christiane Ammer-Wabnitz
Verein Stadtteilarbeit und THEA-Mobil durch Adriana Backhaus, Daniela Kast, Anja Meise und Brigitte Bumann
Physiotherapeut(inn)en durch Ursula Schöder und Christine Holler
Ergotherapeut(inn)en durch Adriana Pokorny
Logopäd(inn)en durch Kerstin Rusch
Hausarztpraxen durch Dr. Christa Scholtissek, Dr. Frauke Otto, Dr. Christoph Männel und Dr. Andreas Trieb

IMPRESSUM

Herausgeber: IKARUS e.V., Postfach 45 02 12, 80902 München, Redaktion: Christiane Wabnitz, Beate Ilg, Elfriede Oepen, Dr. Christa Scholtissek, Christian Müller, Dr. Andreas Trieb, V. i. S. d. P.: Dr. Andreas Trieb
Hinweise: Alle Informationen werden nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr für die Richtigkeit gegeben. Die in diesem Heft veröffentlichten Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck und andere Arten der Vervielfältigung nur nach schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

IKARUS e.V.

IKARUS e.V. ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Berufsgruppen und Institutionen in München-Nord und Schwabing, die an der Betreuung, Behandlung und Versorgung von alten Menschen in ihrer häuslichen Umgebung beteiligt sind.

Die Initiativegruppe besteht seit 1998, seit Januar 2001 sind wir als gemeinnütziger Verein anerkannt. Ziel ist die interdisziplinäre, koordinierte Zusammenarbeit bei der häuslichen Betreuung und mobilen Rehabilitation von alten Patienten

Christiane Wabnitz

Frau Bergmann ist immer donnerstags von 9.00 bis 11.00 Uhr im IKARUS Büro in der Neuherbergstr. 100 erreichbar. Für Sprechstunden bitten wir Sie sich vorher telefonisch anzumelden:



Tel.: 089/318 69 452 oder Mobil: 0176/71907111

Medikamente - Segen oder Schaden?

Kein Bereich der Medizin löst so kontroverse Diskussionen aus wie der Bereich der Medikamente. Die Pharmazie versorgt uns mit chemischen Tabletten, mit pflanzlichen Mitteln und homöopathischen Darreichungen. Die Ärzteschaft und die Patienten sind gespalten in der Frage, was bevorzugt wird, genauso wie in der Frage, was abgelehnt und gemieden wird.

Nachweislich haben gerade Antibiotika zur Bekämpfung von bakteriellen Infekten und Antihypertonika zur Senkung des Blutdrucks zur Verbesserung unserer Lebenserwartung gegenüber unseren Vorfahren vor 100 Jahren beigetragen.

Damals starben die Menschen noch an Mandelentzündung und Scharlach. So gibt es noch viele weitere Bereiche wie Diabetes mellitus, koronare Herzerkrankung oder auch die Parkinson-Krankheit, in denen chemisch hergestellte Medikamente den Patienten eine große Hilfe und Verbesserung der Lebensqualität bringen.

Daneben steht aber die große Schar von Patienten, die durch die eigentlich gut gemeinte Behandlung mit chemischen Mitteln einen Schaden erleiden, weil bei längerer Einnahme die möglichen Nebenwirkungen immer mehr in den Vordergrund treten. Bestes Beispiel dafür sind die Schmerzmittel aus der

Gruppe der NSAR, der sog. Nichtsteroidalen Antirheumatika, die bei magenempfindlichen Patienten in der Langzeiteinnahme z. B. zu Magenblutungen führen können.



Dieser Artikel will und wird aber bewusst keine speziellen Handelsnamen nennen, um einzelne Medikamente zu loben oder an den Pranger zu stellen, sondern über eine sachliche Darstellung die Möglichkeit bieten, sich selbst eine Meinung zu bilden.

Gerade bei der Schmerzbehandlung muss man zwischen der Kurzzeit- und der Langzeitbehandlung differenzieren. Wenn z.B. das eine Medikament in der Therapie von einer Woche auf Grund seiner schnellen und starken Wirkung noch als sehr sinnvoll einzustufen ist, kann der gleiche Wirkstoff in der länger dauernden Behandlung zum Risiko werden.

Inhalt / Themen

Medikamente - Segen oder Schaden	1-2	Jubelfeier	4
Ablehnungsbescheide im Überfluss	3	Verein Stadtteilarbeit THEA Mobil	5
Veranstaltungshinweise: KH Schwabing und Ikarus			3 & 4
Fördermitgliedschaft, Vertretene Organisationen, Impressum			6

Deshalb können dann in der Langzeitbehandlung pflanzliche oder auch homöopathische Medikamente sinnvoller werden, da ihr Nebenwirkungsprofil viel geringer ist. Viele „chemisch hergestellte“ Wirkstoffe sind oft nur minimale Abwandlungen von pflanzlichen Stoffen, also keine direkte Erfindung der pharmazeutischen Industrie. Diese unterhält ganze Heerscharen von Biologen und Forschern, die in den tropischen Regenwäldern auf der „Jagd“ nach Insekten und Pflanzen gehen, immer mit der Hoffnung, einen neuen Super-Wirkstoff aus deren Sekreten zu gewinnen, der dann vielleicht chemisch weiter modifiziert werden kann. Diese industrielle Veränderung verbessert meist die Wirkung, bewirkt aber auch, dass unser Körper diesen Wirkstoff eventuell schwieriger wieder los wird über seine beiden Abbau- und Ausscheidungsfabriken Leber und Niere. Aber für die Pharmafirma bedeutet diese Veränderung natürlich auch, aus einem in der Natur für alle vorhandenen Stoff ein patentierfähiges und damit kommerziell lukratives Produkt gemacht zu haben. Und dabei wird nicht einmal vor Giftstoffen Halt gemacht, wie man an dem Beispiel Botox sieht, denn es gilt der alte Spruch: „Die Dosis entscheidet über die Wirkung“. Das heißt, viele Stoffe sind in der niedrigen Dosis heilend, aber mit zunehmender Dosis steigen die Nebenwirkungen bis hin zur giftigen, sprich lebensbedrohlichen Menge.

Somit ist es verständlich, dass man im ambulanten Bereich, sofern keine Akutsituation etwas Anderes verlangt, gerade bei älteren Patienten mit der niedrigsten Dosis



startet, auch auf das Risiko hin, dass sie erst einmal zu gering war und man sie dann Stück für Stück steigern muss. Aber man beugt damit der Überdosierung vor, zumal sich im Alter die Wirkung erhöhen kann, wenn Leber und Niere den Wirkstoff nicht mehr vernünftig entsorgen oder der körpereigene Wasser- und Mineralienhaushalt nicht mehr im Lot ist, weil der Patient z.B. weniger trinkt, als für den Abbau und die Ausscheidung erforderlich wäre.

Ein großes Problem der medikamentösen Behandlung ist aber auch die Einnahmetreue der Patienten, die sog. Compliance. Da ist zum einen die Gesamtmenge der Tabletten, die ein Patient von seinen behandelnden Ärzten verordnet bekommen hat. Dabei gibt es die sog. Leitlinien, die helfen, bei den jeweiligen Krankheitsbildern die richtigen Medikamente zu verordnen. Aber gerade bei älteren Patienten mit mehreren Grunderkrankungen können

sich die vermeintlich notwendigen Tabletten auf ein bis zwei Dutzend addieren. Hier weiß man zum anderen aus verschiedenen Studien, dass sich Wechselwirkungen zwischen diesen Tabletten ergeben, wenn die Zahl der Wirkstoffe fünf übersteigt. Hier sind die Ärzte gefragt, zu entscheiden, welche Tabletten nun wirklich „lebensnotwendig“ sind oder welche nur Befindlichkeitsstörungen oder nicht so bedrohliche Erkrankungen betreffen und damit weglassen werden können.

Zudem muss man bedenken, dass auch die Einnahmeverteilung über den Tag über diese Compliance entscheidet. Medikamente mit dreimaliger Gabe pro Tag werden überproportional häufig mittags weggelassen, solche mit zweimaliger Gabe oft abends vergessen.

Also sollte der Trend zur Einmalgabe morgens gehen, auch wenn dann vielleicht mehrere auf einmal genommen werden müssen. Der Medikamentenplan wird dadurch auch übersichtlicher. Eine sog. Medikamenten-Dosette oder -Dispenser für eine ganze Woche kann hilfreich sein. Ansonsten ist gerade bei vergesslichen oder gar dementen Patienten die Einschaltung eines ambulanten Pflegedienstes zur Medikamentenabgabe sinnvoll.

Ein guter Arzt sollte seinen Patienten bei der Verordnung eines neuen Wirkstoffes über dessen Grunderkrankung und die möglichen Nebenwirkungen informieren, auch wenn sie in der Anfangsdosierung wahrscheinlich nicht auftreten werden.

Ein guter Patient sollte im Gegenzug bei Ausbleiben des gewünschten Effektes oder bei doch auftretenden Nebenwirkungen das Medikament nicht einfach weglassen, sondern seinen Arzt informieren, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.

Ein sinnvolles Miteinander hilft auch hier zu besserer Gesundheit und Lebensqualität.

Dr. Andreas Trieb



Ablehnungsbescheide im Überfluss

Die Tochter einer 84-jährigen Frau geht zum Hausarzt. Sie schildert dem Arzt, dass die Mutter zunehmend verwirrt und nicht mehr in der Lage sei, die verordneten Tabletten selbstständig einzunehmen. Der Hausarzt findet im letzten Krankenhausbericht einen Hinweis für den Verdacht auf eine dementielle Entwicklung.

Er stellt eine Verordnung für häusliche Krankenpflege aus mit der Anordnung „2 x täglich Abgabe der Medikamente durch einen Pflegedienst“ und gibt die Diagnosen „Verwirrtheit und Verdacht auf eine dementielle Entwicklung“ auf der Verordnung mit an.

Die Tochter kontaktiert einen zugelassenen Pflegedienst und dieser nimmt den Auftrag an. Sie unterschreibt die Verordnung und reicht diese an den Pflegedienst weiter. Der Pflegedienst kontrolliert die Verordnung, füllt die vom Pflegedienst auszufüllenden Spalten aus, stempelt und unterschreibt die Verordnung und sendet die ausgefüllte Verordnung an die Krankenkasse. Nach ca. 3 bis 4 Wochen kommt ein Ablehnungsbescheid mit folgender Aussage: „Gemäß den Richtlinien können folgende Leistungen nicht übernommen werden: Arzneien verabreichen 2

x tgl., da aus verordnungsrelevanten Diagnosen nicht ersichtlich ist, warum diese Leistungen nicht eigenständig erbracht werden können.“

Die Tochter geht darauf hin zum Hausarzt und bittet ihn um eine Stellungnahme für die Kasse.

Dieser schickt eine ärztliche Stellungnahme ein. Die Leistung wird erneut abgelehnt, da für die Genehmigung noch ein aktueller Medikamentenplan für den MDK fehlt.

Der Pflegedienst sendet diesen an den MDK. Der MDK überprüft erneut die Leistung und kommt zu dem Ergebnis, dass die Abgabe der Medikamente notwendig sei.

Die Krankenkasse schickt aber erneut einen Ablehnungsbescheid, diesmal mit der Begründung „Diese Leistung können wir Ihnen nicht bezahlen, da die Leistung von einer privaten Pflegeperson übernommen werden kann.“

Die Kasse hatte in ihren Unterlagen herausgefunden, dass von der Tochter Pflegegeld bezogen wird. Die Tochter reicht darauf hin erneut Widerspruch ein, da sie berufstätig ist und zu den medizinisch relevanten Zeiten zur Medikamentenabgabe nicht zu Hause bei der Mutter sein kann.

Die Kasse erhält den Widerspruch. Es werden von sogenannten Pflegeberatern die Personen des näheren Umfelds (z.B. Nachbarn, Bekannte) kontaktiert, ob diese die Leistung übernehmen. Die Tochter erhält einen erneuten Ablehnungsbescheid. Die Tochter geht darauf hin zu einem Rechtsanwalt. Dieser nimmt sich dem Fall an und schreibt einen erneuten Widerspruch. Die Leistung wird sofort ohne Einschränkung genehmigt.



Vortrag für Angehörige und Betroffene im Juni geplant

An einem Freitag Nachmittag wollen wir fortfahren mit unserer Serie von Veranstaltungen für Angehörige und Betroffene.

Mögliche Themen sind:

- * Demenz
- * Sturzgefährdung und Sturzprophylaxe
- * Tipps bei Beantragung der Pflegestufe
- * Entlastung von Angehörigen durch Tagespflege

Wir bitten um Rückmeldung, welche Themen für Sie besonders interessant sind!

Per Telefon: 0176/7190 71 11 oder per Email: info@ikarus-muenchen.de



Vorbereitungen zur 50-Jahr-Feier der Diakonie Hasenberg läuft auf Hochtouren

Die Zeit vergeht wie im Fluge und die Steuerungsgruppe für die Vorbereitungen der 50-Jahr-Feier steckt mitten drin.

Viel ist schon geschehen – und darüber möchten wir Sie nun hiermit informieren. Der Geburtstag der Diakonie Hasenberg wird an zwei Tagen gefeiert, mit viel Programm.

Freitag, 23. Mai 2014 ab 11.00 Uhr

An diesem Tag wird ein Festakt mit der Politik in der Turnhalle im Wichern-Zentrum, veranstaltet.

Sonntag, 25. Mai 2013

An diesem Tag werden ein Gottesdienst und anschließend ein großes Stadtteilstfest stattfinden. Der Gottesdienst beginnt am Vormittag um 10.00 Uhr und endet um circa 11:30 Uhr. Nach dem Gottesdienst gibt es einen gemeinsamen Auszug aus der Kirche hin zum Dülferanger.

Um 12.00 Uhr beginnt dann offiziell das Stadtteilstfest am Dülferanger, es gibt ein großes Festzelt mit Bewirtung und viele Spielmöglichkeiten draußen für die Kinder. Im Zelt wird es eine Bühne geben, auf der Programm geplant ist.

Zum Abschluss darf ich uns allen nun noch ein aufregendes Foto zum 50. Jubiläum der Diakonie Hasenberg, passend zum Motto: **zusammen. bewegen.** Auf dem Foto werden Sie den ein oder anderen DH-Mitarbeitenden wieder erkennen – und auch dessen Sprössling. !



Daniela Kurz

Angebote des „Schwabinger Gesundheitsforums“

März bis Dezember 2014

Kostenfreie Informationsabende für: Patienten, Angehörige, BürgerInnen, Gruppen der Selbsthilfe und Fachpersonal (Diskussion im Anschluss)

Veranstalter:

Klinikum Schwabing
Städtisches Klinikum München GmbH
Klinikleitung, Leitung Pflege- und Servicemanagement
Tel.: +49 (0) 89 3068-0
www.klinikum-muenchen.de

Ihre Ansprechpartnerin/Klinikkontakt:

Sabine Meyer Dipl. Pflegewirtin (FH)
Gesundheit- u. Krankenpflegerin
Pflege- und Servicemanagement;
Haus 20/ Zimmer 20.303, III/OG.
Telefon: +49 (0)89 3068-3155
Telefax: +49 (0)89 3068-3801
E-Mail: sabine.meyer@klinikum-muenchen.

